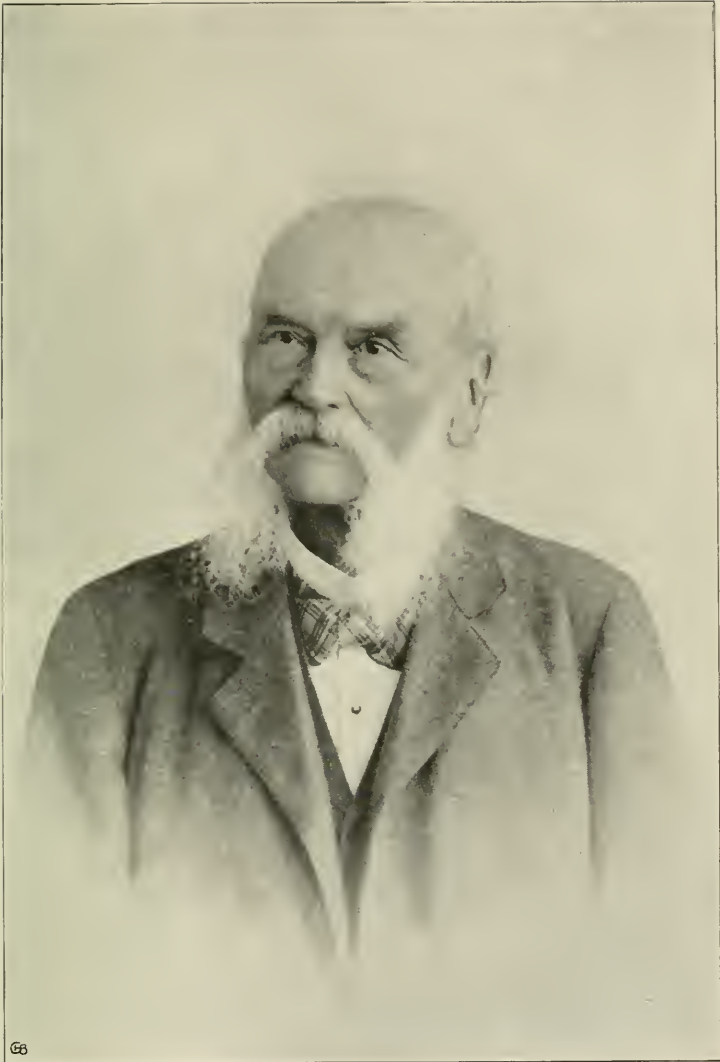


# Zur Erinnerung an Dr. Anton Holler.

Von  
R. Hoernes.

(Mit einem Lichtdruckbild nach Aufnahme von M. Moser in Aussee.)

Am 26. September 1909 starb zu Graz der emeritierte Primarius der niederösterreichischen Landesirrenanstalt Dr. Anton Holler im 84. Lebensjahre. Geboren am 12. Juni 1826 zu Neudorf bei Wildon, besuchte Holler die Mittelschule in Graz und widmete sich zuerst technischen Studien. Infolge einer schweren Erkrankung mußte er sich nach Wien begeben, wo er eine gefährliche Operation glücklich überstand. Er blieb dann in Wien und wandte sich dem Studium der Medizin zu. Auch diese Studien fanden ihre Unterbrechung durch die Stürme des Jahres 1848. Begeistert für die freiheitliche Richtung trat Holler in die akademische Legion ein, mußte aber dann, wie das „Grazer Tagblatt“ gelegentlich des fünfzigjährigen Doktorjubiläums Hollers in der Morgenausgabe vom 2. April 1905 berichtet, unter reaktionären Verfolgungen leiden und zog am 9. November 1848 als politischer Flüchtling über die Gebirge, hielt sich einige Tage in Brunn am Gebirge auf, wo er bei dem damaligen Direktor des dortigen Brauhauses Unterkunft fand. Als er sich auch hier verfolgt sah, begab er sich über Neuberg und Josefsberg nach Mariazell, wo er, aller Mittel entblößt und bei grimmiger Kälte vollends erschöpft ankam. Hier nahm sich seiner ein Bauer an. Als er sich einigermaßen erholt hatte, wanderte er, von der Bäuerin mit einem Stück Brot bedacht, über den Seeberg. Hier dankte er nur einem gütigen Geschick das Leben. Der Seeberg war tief eingeschnitten und als Holler ermattet auf dem Sattel anlangte, schief er vor Müdigkeit ein. Er war nahezu bewußtlos, als ihn der Lenker eines Schlittens wahrnahm. Dieser und ein wandernder Orgelbauer bemühten sich um den Leblosen, brachten ihn wieder zu sich und retteten ihn so vor dem sicheren Tode des Er-



Dr. Anton Holler.



frierens. Sie führten ihn nach Au-Seewiesen, wo Holler infolge seines begeisterten Eintretens für die freiheitlichen Ideale abermals die Verfolger auf seine Spur lenkte. Nun begab er sich in Begleitung des Orgelbauers über St. Lorenzen nach Kapfenberg, doch wurde er auch hier seiner freiheitlichen Gesinnung wegen angefeindet. Nach dem Eintritt ruhigerer Zeitverhältnisse konnte Holler wieder nach Wien zurückkehren und die medizinischen Studien fortsetzen. Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich mit den Naturwissenschaften, die damals in ungleich ausgedehnterem Maße von den Medizinern gepflegt wurden, als dies gegenwärtig der Fall ist. Das Eindringen in seine Lieblingsgegenstände, Botanik und Mineralogie, befähigte Holler, seinen Kollegen Vorlesungen zu halten, wofür er ein kleines Honorar bezog, das ihm bei seinen beschränkten Mitteln sehr zugute kam. Am 3. April 1855 wurde Holler an der Universität in Wien zum Doktor der Medizin promoviert. Die damalige Choleraepidemie veranlaßte unmittelbar darauf die niederösterreichische Statthalterei, ihn als Choleraarzt nach Laa an der Thaya zu entsenden, wo sich Holler nach Erlöschen der Epidemie als praktischer Arzt niederließ und bis zu seiner Übersiedlung nach Klosterneuburg weilte. In Laa wurde Holler zum Stadtphysikus ernannt; er betätigte sich ferner als Mitglied des Gemeinderates in gemeinnütziger Weise und erwarb sich besondere Verdienste um die Fortführung der Thaya-Regulierung.

In der Umgebung von Laa beschäftigte sich Holler eingehend mit der Untersuchung der geologischen Verhältnisse; er sammelte zahlreiche Versteinerungen in den jungtertiären Ablagerungen der Gegend und machte Beobachtungen über die Lagerungsverhältnisse. Im Jahre 1870 veröffentlichte er im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, eine „geologisch-palaeontologische Skizze der Tertiärbildungen in der Umgebung von Laa an der Thaya“ (a. a. O. S. 117 bis 125), in welcher er zunächst die Eigentümlichkeiten des niederösterreichischen und mährischen Schliers erörterte und hervorhob, daß diesen sandig-schiefrigen Tonablagerungen sowohl Bitterwasser, wie jenes von Seelowitz und jenes eines Brunnen nächst Laa an der Straße nach Staats, wie jene Magnesia-

ausscheidungen angehören, welche unter dem Namen der „Naßgallen“ bekannt sind. Diese Naßgallen („Slaniska“ in Mähren, „Saliter Sutter“ in Niederösterreich) sind Stellen von 2 bis 30 Quadratklafter Ausdehnung mitten im fruchtbaren Ackerland, welche jeder Bearbeitung trotzen. An diesen Punkten findet man im Frühjahr eine Schlammschicht von schwarzgrauer Farbe, die nur im Verlaufe des Sommers zuweilen trocknet und dann weiße Inkrustationen: Ausscheidungen von schwefelsaurer Magnesia und schwefelsaurem Kalk, zeigt. Übereinstimmend mit solchem Salzgehalt erscheinen dann salzholde Pflanzen, wie *Salicornia herbacea*, *Plantago maritima*, *Lepigonum marginatum*, *Glaux maritima*. Ferner bespricht Holler die conchylienreichen Ablagerungen von Laa und Neuruppersdorf unter Anführung der von ihm gesammelten zahlreichen Versteinerungen und macht endlich Mitteilungen über weitere Fundstätten, wie Neudorf, Kirchenstätten, Zlabern, Staatz, Kautendorf, Enzersdorf, Ameis, Hanftal, Stronegg, Gnadendorf und Groß-Tajax. Seine Bemühungen um die Ausbeutung der Fundstellen tertiärer Versteinerungen in der weiteren Umgebung von Laa hatten Holler schon früher in Verbindung mit dem Direktor des damaligen Hof-Mineralien-Kabinetts, Moritz Hoernes, dem Schilderer der fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien, gebracht, sowie Beziehungen zu Eduard Suess herbeigeführt, dem wir die stratigraphische Gliederung der österreichischen Neogen-Ablagerungen verdanken. Beide wußten Holler als einen eifrigen und kenntnisreichen Mitarbeiter zu schätzen. Auch die geologische Reichsanstalt hat Hollers Verdienste durch Ernennung zum Korrespondenten anerkannt.

Durch die im Jahre 1864 erfolgte Übersiedlung nach Klosterneuburg wurde Holler auf ein anderes Feld ärztlicher Praxis und wissenschaftlicher Tätigkeit versetzt. Im Jahre 1870 wurde er nach Errichtung der Landes-Irrenanstalt zu Klosterneuburg zum Ordinarius an derselben ernannt. Im Jahre 1872 kam er als Primarius an die Irrenanstalt nach Ybbs und 1874 wurde er in gleicher Eigenschaft an die Landes-Irrenanstalt nach Wien versetzt, an der er durch zwei Dezennien wirkte. Eine 1886 an ihn ergangene Berufung als Direktor



an die Irrenanstalt in Ybbs lehnte Holler aus Familienrücksichten ab.

Neben seiner beruflichen, ärztlichen und administrativen Tätigkeit beschäftigte sich Dr. Holler während seiner Wirksamkeit als Irrenarzt vielfach mit wissenschaftlichen Untersuchungen, von welchen zumal seine Studien über den feineren Bau des Gehirnes und Rückenmarkes von Bedeutung sind. Schon während seiner Tätigkeit in Ybbs hatte er eine Methode zur Herstellung feinsten Schnitte durch Hirn und Rückenmarksteile ersonnen, die umso größere Bedeutung hatte, als zu jener Zeit das Mikrotom noch nicht erfunden war, Hollers Methode aber die Herstellung feinsten Schnitte mit freier Hand möglich machte. Der ausgezeichnete Physiologe Brücke bezeichnete die nach der neuen Methode gewonnenen Präparate als die besten bis dahin hergestellten und die Bedeutung derselben für die Wissenschaft wurde auch vielfach von anderer Seite anerkannt. Die Erfindung Hollers, welche im Jahresbericht der niederösterreichischen Landesirrenanstalt eingehend dargelegt ist, wurde auf der Weltausstellung zu Paris 1878 prämiert, sie fand auch die Belobung von Seite Seiner Majestät des Kaisers gelegentlich einer Ausstellung, die aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der niederösterreichischen Landesirrenanstalt stattfand. Wenn auch später die Methode Hollers durch die Erfindung des Mikrotomes überholt und überflüssig gemacht wurde, zeigt sich doch auch in diesem Falle, daß das Eindringen in die Geheimnisse der Naturwissenschaften keineswegs — wie heute so allgemein angenommen wird — lediglich von leistungsfähigen und kostspieligen Apparaten abhängig ist.

Im Jahre 1894 trat Dr. Holler in den Ruhestand und übersiedelte 1897 in seine steirische Heimat, nach Graz. Der Verein der deutschen Steirer in Wien, in welchem er durch viele Jahre als Obmann-Stellvertreter gewirkt hatte, ernannte ihn damals zu seinem Ehrenmitgliede. Auch in Graz beschäftigte sich Holler eifrig mit Naturwissenschaften, er gehörte den Sektionen für Botanik und für Mineralogie, Geologie und Paläontologie unseres Vereines an und war einer der fleißigsten Besucher ihrer Versammlungen. Besondere Verdienste aber erwarb er sich durch die Entdeckung und Ausbeutung der Ver-

steinierungsfundorte der Umgebung von Wetzelsdorf bei Preding. In diesen Mitteilungen veröffentlichte er als Resultat seiner Bemühungen eine Abhandlung „Über die Fauna der Meeresbildungen von Wetzelsdorf bei Preding in Steiermark“ (a. a. O. 36. Bd., Jahrgang 1899, S. 48—71), in welcher er von zwanzig von ihm ausgebeuteten Fundpunkten nicht weniger als 243 verschiedene Versteinerungen anführt, deren Zahl durch Untersuchung der noch nicht näher bestimmten Foraminiferen eine wesentliche Steigerung erfahren wird. Die knappe Darstellung der Ergebnisse seiner mühevollen Aufsammlungen in Tabellenform läßt die Bedeutung der Untersuchungen Hollers nicht leicht in vollem Umfange würdigen und ganz kann die außerordentliche Mühe, die Holler in vorgerücktem Lebensalter auf diese Aufsammlungen verwendete, eigentlich nur der ermessen, der die zumeist in wenig zugänglichen, sumpfigen Gräben gelegenen Fundstätten mit eigenen Augen zu sehen Gelegenheit hatte. Holler hat aber auch nach der oben erwähnten Veröffentlichung unermüdlich in jenen Ablagerungen gesammelt und ein ungemein reichhaltiges Material zusammengebracht, das nun, zugleich mit den vom Landesmuseum „Joanneum“ durch den Diener Drugcevic, vom geologischen Institute der Universität durch den Diener Spatt gesammelten, endlich dem von dem Techniker Lamprecht gewonnenen, gegenwärtig durch die Herren F. Bach und Dr. J. Stiny zum Gegenstand weiterer Untersuchungen gemacht wird, indem ersterer die Gasteropoden, letzterer die Pelecypoden der Tertiärablagerungen von Wetzelsdorf zu bearbeiten unternommen hat.

Ohne den Ergebnissen dieser Untersuchungen vorzugreifen, möchte ich darauf hinweisen, daß unsere Kenntnis der neogenen Conchylien-Fauna der Steiermark durch Dr. Hollers Bemühungen in doppelter Weise schätzbare Erweiterung erfahren hat: erstlich durch Gewinnung neuer oder wenigstens in unseren Ablagerungen noch unbekannter Formen, dann aber durch Erhaltung vollständiger Gehäuse solcher Arten, die bisher wegen ihrer Seltenheit oder Gebrechlichkeit nur in unvollkommenen Exemplaren vorlagen. In dieser Richtung sei beispielsweise hervorgehoben, daß Moritz Hoernes unter zahlreichen Gehäusen der von ihm als *Cerithium lignitarum* (non

Eichw.!) und *Cerithium Duboisi* beschriebenen Formen kein einziges vollkommen mit dem Mundrand erhaltenes untersuchen konnte, während solche in der Gegend von Wetzelsdorf keineswegs selten sind, wie ich in einer Abhandlung über neue Cerithien aus der Formengruppe der *Clava bidentata* Defr. (Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1901) zeigen konnte, in der ich auch das Andenken an den Entdecker der in Rede stehenden Fundstellen durch die Benennung einer neuen Form als „*Clava Holleri*“ festzuhalten suchte. Eine weitere, durch ihre sonstige ungemeine Seltenheit bemerkenswerte Art ist die große *Rostellaria dentata* Grat. M. Hoernes kannte, als er sie aus dem Wiener Becken anführte, nur zwei Bruchstücke, eines aus dem Tegel vor Baden, ein zweites aus dem Sand von Grund, die sich wohl teilweise ergänzen, aber beide des Kanales und des rechten Mundrandes entbehren, sodaß die von ihm gegebene Abbildung (fossile Mollusken des Tertiär-Beckens von Wien, I., Tafel 18, Fig. 1) nach französischen Exemplaren nicht ganz richtig ergänzt wurde. Aus den Schichten von Wetzelsdorf liegt nun *Rostellaria dentata* in zahlreichen, zum Teil vollkommen mit Kanal und Mundrand erhaltenen Gehäusen vor.

Am 3. April des Jahres 1905 konnte Dr. Anton Holler zugleich mit seinem Kollegen, dem Sanitätsrate Dr. Johann Schaffer, den fünfzigsten Gedenktag der Doktor-Promotion feiern. Die medizinische Fakultät der Universität Wien erneuerte, einem alten Brauche folgend, die Doktordiplome der Jubilare, denen auch sonst manche Ehrungen für ihr gemeinnütziges Wirken zuteil wurden. Die letzte Lebenszeit Hollers wurde durch eine langwierige schmerzhaftes Krankheit, die wiederholte operative Eingriffe notwendig machte, getrübt; doch noch wenige Jahre vor seinem am 26. September 1909 erfolgten Tode unternahm Holler in jedem Sommer größere Reisen. Er besuchte verschiedene Gegenden der Alpen, bestieg manche Höhen und drang in selten betretene Gebiete ein, um Versteinerungen und Mineralien zu sammeln, wobei er sich Anstrengungen und Mühen unterzog, die auch jüngere gewiß



gescheut hätten, die er aber gerne auf sich nahm, um sein lebhaftes Interesse an den Schönheiten der Natur zu befriedigen. Seine reichhaltigen Sammlungen mineralogischen, geologischen und paläontologischen Inhaltes hat Dr. Holler testamentarisch dem Landesmuseum „Joanneum“ sowie dem geologischen Institute der Universität Graz zugedacht. Mit ihm ist wieder einer aus der Reihe der praktischen Ärzte dahingegangen, die neben hervorragender Tüchtigkeit in ihrem eigentlichen Beruf sich zugleich durch glühende Liebe für die Wissenschaft auszeichnen und die leider immer seltener werden, je mehr man vergißt, daß die Medizin gradeso wie die Technik lediglich angewandte Naturwissenschaft ist, daß man zuerst gründliche naturwissenschaftliche Kenntnis besitzen muß, ehe man an die fachliche Ausbildung schreiten kann, und daß Mediziner wie Techniker nur dann ihrer hohen Aufgabe voll und ganz entsprechen können, wenn sie die Grundlage ihres Wissens und Könnens nicht gering schätzen.

Das Andenken Dr. Anton Hollers als eines für die Naturwissenschaften begeisterten treuen Sohnes der Steiermark, der in seinen letzten Lebensjahren wesentlich zur Erforschung des heimischen Bodens beigetragen hat, soll in unserem Vereine stets hochgehalten werden.

---